



Fortsetzung von S. 71

Jodel mir das Lied vom Tod

schwemmungsland der Emme und wurde erst nach der Eindeichung des Flusses bebaut. Mein Hotel liegt in der Oberstadt. Kurz vor Feierabend entdeckte ich die Buchhandlung am Kronenplatz, auf deren Fenster immer noch der ruhmreiche Name Langlois steht. Der Burgdorfer Christian Langlois war Jeremias Gotthelfs erster Verleger. Ich kaufe mir ein Buch mit Gotthelfs »wilden, wüsten Geschichten«. Denn darin findet man ihn, den anderen Gotthelf.

Auf der Suche nach dem kriminellen Unterbau des Emmentals treffe ich später im Schloss Christine Brand – die Frau, die so genau beschreibt, wie Messer in Leiber gleiten. Gleich zwei Hörbänke sind ihr gewidmet. Auch bei ihr kommt das Schauerbare nicht bloß aus der Fantasie. Als frühere Gerichtsreporterin musste sie genug davon hören. Es ist abgemacht: Sie will mich hier das wahre Gruseln lehren.

Der Mond wirft fahles Licht in den Schlosshof. Blaue Scheinwerfer machen die Szenerie nicht freundlicher. Protzig reicht der Bergfried in den Himmel; die ganze Anlage wirkt bombastisch, viel zu groß für das kleine Burgdorf. Erwartet hätte ich hier geputzte Ritterrüstungen, blinkende Waffen, hässliche Ölbilder und allenfalls ein verschrecktes Gespenst. Stattdessen: mit perforierten Stahlplatten verrammelte Fenster. Noch vor einem Jahr konnte hier keine Frau passieren, ohne dass ein Pfeifkonzert begann, erzählt Christine Brand. Hinter den Platten waren Gefängniszellen. Das Schloss war bis 2012 Gericht und Kerker in einem. Der »Armesünderweg« aus dem Mittelalter existiert heute noch. Auf ihm wurden früher die zum Tode Verurteilten zum Galgen geführt. Beziehungsweise zur Emmebrücke – Ertränken war im Mittelalter die bevorzugte Hinrichtungsart für Frauen.

Mit welcher Begeisterung Frau Brand von der dunklen Seite Burgdorfs erzählt, ist wirklich etwas erschreckend. Wir kommen an einem Gitter vorbei. Dahinter hatten die Gefangenen ihren Hofgang. Einmal sprang ein Mann über die Schlossmauer ins Nichts. Er brach sich ein Bein, kroch trotzdem weiter, wurde aber vom Bademeister des nahen Freibades entdeckt. Und schon kriechen wir im Finstern durch ein Gebüsch. »Hier begann zu meiner Kindheit ein geheimer Gang ins Schloss«, sagt die Autorin. Nicht ganz hinein, er war zugemauert. Aber nett war es da und ruhig – und ein bisschen gruselig. Leider ist seit ihrer Kindheit das Unkraut zum undurchdringlichen Gebüsch geworden.

Bei einem Getränk in einem der wenigen Lokale, die nach neun noch offen sind, erzählt mir die fröh-

liche 40-Jährige davon, wie sie im nahen Oberburg als Tochter eines Bestattungsunternehmers aufgewachsen ist. Wie sie gelernt hat, Leichen zu waschen. Ihre Urgroßmutter hat sie nach deren Tod allein zurechtgemacht. Nein, der Tod war ihr nie fremd. Am Ende gibt sie mir noch einen Satz mit auf den Weg: »Wenn ich über einen Mord schreibe«, sagt Christine Brand, »begehe ich ihn nicht.« Das soll mich wohl beruhigen.

Übertreibe ich es bei der Suche nach dem Gruseln? Ich will jedenfalls unbedingt noch an der sogenannten »bösen Stadtführung« teilnehmen. Erdacht hat sie der Ausstellungsmacher Beat Gugger aus Anlass der Krimitage. Er führt Besucher durch Burgdorf

Auf der anderen Emmeseite zeigt mir Gugger das Haus des »Wasenmeisters«. Der Mann übte einen zünftigen Beruf aus: Er sorgte für die Beseitigung von Tierkadavern und Leichen. Bei Hinrichtungen assistierte er. Nebenher verdiente er sich ein Zubrot durch den Verkauf von Menschenfett als Allheilmittel. Schließlich landen wir auf einem Platz, der laut Gugger bei Dunkelheit von vielen Frauen gemieden wird. Vielleicht ja bis heute wegen dieser Sache vor vierhundert Jahren. Damals wurden zwei alte Frauen nach einem Hexenprozess bei lebendigem Leib eingemauert.

Spätestens nach der bösen Stadtführung bin ich so weit, dass ich keinen Stein mehr für harmlos halten

gemauert. Die beiden Frauen reißen trotzdem die Augen auf. Wenn wir ganz still sind, hören wir es hinter der Mauer knispeln und wispern. Dass es die beiden mächtig gruselt, sehe ich. Sie sagen, wie froh sie seien, dass sie nicht hier wohnten und um sechs Uhr Feierabend hätten. Nur bei mir stellt sich kein einziges Nackenhaar auf. Bin ich ein hoffnungsloser Fall? Oder komme ich einfach nicht zum Gruseln, weil ich zu eifrig danach suche, statt mich überraschen zu lassen?

Ich fahre hinaus nach Lützelstühli, zwischen Burgdorf und Langnau gelegen. Hier hat Jeremias Gotthelf von 1831 bis 1854 als dichtender Pfarrer gelebt. Heute ist in seinem ehemaligen Pfarrhaus ein Museum untergebracht. Arbeitszimmer, Küche und Stube sind geradezu protestantisch sparsam ausgestattet. Kein Gedöns, nur Ruhe, Kontemplation. Der unbedingte Wille, auch den anderen Gotthelf zu zeigen, ihn von der Aura der guten alten Zeit zu befreien, durchweht das Haus aufs Erfreulichste. Der fromme Heimatdichter war zugleich ein Satiriker, ein Schulreformer, ein politischer Kopf. Und sogar ein Gruselautor! In seiner erfolgreichsten Schrift, *Die schwarze Spinne*, geht es um ein Teufelsmal auf der Wange der Bäuerin Christine, aus dem irgendwann unüberschaubare Mengen von giftigen Spinnen herausquollen.

Im Gotthelf-Museum läuft mir auf einmal ein Schauer über den Rücken: der Schauer der Erkenntnis. Um diesen Dichter zu verstehen, muss man beide Seiten kennen. Kein Stübchenglück ohne düsteren Keller, erst der Kontrast macht beides komplett. Und der neue Blick auf den ganzen Gotthelf könnte doch auch helfen, seine Heimat zu würdigen. Was, wenn man das schöne, grüne, saubere, das so betuliche Käseland mit seinem Abgründigen verbinden könnte? Das wäre ein Emmental nach meinem Geschmack!

Am späteren Abend laufe ich noch einmal durch Burgdorf. Die Straßen sind leer gefegt. Der Mond steckt hinter Nebel. Wie unbelebt erscheinen die Villen der Unterstadt. Ich gehe an der aufgegebenen ehemaligen »Butterzentrale« vorbei, wo sich die einzigen Penner Burgdorfs herumdrücken. Der böse Stadtrundgang kommt mir in den Sinn und das Gespenst im Keller der Dekorateurinnen. Auf einmal bekomme ich eine Gänsehaut. Mich gruselt's! Oder kommt das vom saukalten Wind?

www.zeit.de/audio

Hinweis der Redaktion: Bei unseren Recherchen nutzen wir gelegentlich die Unterstützung von Fremdenverkehrsämtern, Tourismusagenturen, Veranstaltern, Fluglinien oder Hotelunternehmen. Dies hat keinen Einfluss auf den Inhalt der Berichterstattung.



Schwarze Schafe gibt es auch vor dem Burgdorfer Schloss, einem früheren Gefängnis

und zeigt ihnen, was sich hinter dieser Fassade, unter jenem Pflaster an finsterner Historie verbirgt. Wir treffen uns vor meinem Hotel, und gleich geht es los: Der Apotheker, der im 17. Jahrhundert gegenüber wohnte, hatte Leichen aus den Särgen geraubt, um sie in seinem Keller zu zerlegen. Seine Strafe war lebenslange Verbannung aus der Stadt. Bei der Bibliothek, auf dem Kronenplatz, war der Pranger, wo Untäter ins Halseisen geklemmt und verspottet wurden. Beat Gugger vermutet, dass hier sogar eine »Trülle« installiert war, ein zylinderförmiger Käfig, in dem Delinquenten in schnelle Rotation versetzt wurden, bis ihnen speiübel wurde.

kann. Ich habe verstanden: Unter dem Pflaster liegt das Blut. Was noch nicht heißt, dass mich's gruselte. Aber ich weiß jetzt, wie man aus einer Stadtführung eine Geisterbahnfahrt machen kann.

Anderntags gehe ich einem Hinweis von Christine Brand nach. Sie hatte mir von einem zweiten Geheimgang ins Schloss erzählt. Der Zugang soll sich im Haus ihrer Urgroßmutter befinden. Ich finde das Haus in der Metzgergasse. Ich befrage die Damen, die dort jetzt ein Dekorationsgeschäft führen. Gemeinsam mit ihnen steige ich in den Keller hinab. Ein uraltes Gewölbe. Weinflaschen im Regal. Ein Schlitten. Und wirklich: ein Gang, leider auch zu-

Emmental

Anreise

Per Bahn über Zürich oder Basel und Olten nach Burgdorf oder mit dem Flugzeug nach Bern und weiter mit der Bahn

Unterkunft

Hotel Stadthaus, Kirchbühl 2, 3400 Burgdorf. Geschichtsträchtig und stilvoll eingerichtet. Tel. 0041-34/428 80 00, www.stadthaus.ch. DZ ab ca. 195 Euro

Spukgeschichtenweg

Streckenverlauf, Infobroschüre, GPS-Daten und Audiodateien zu allen Hörbänken: www.emmental.ch/de/page.cfm/mord

Auskunft

Tourismus Emmental, Bahnhofstraße 44, 3401 Burgdorf, Tel. 0041-34/402 42 52, www.emmental.ch

Literatur

Verena Zürcher (Hrsg.): Noch mehr Mordgeschichten aus dem Emmental. Landverlag, Langnau 2012; 30 € (die Vorgänger sind vergriffen)
Christine Brand: Schattentaten. Wahre Kriminalgeschichten ans Licht gebracht. Stämpfli Verlag, Bern 2008; 21,50 €
Hans Herrmann: Spukgeschichten aus dem Emmental. Landverlag, Langnau 2009; 30 €



Hier gehts zur Buchung.

NICHT SEIN

kann ich am besten an Bord von AIDA.

- Rundum sorglos
 - Alles inklusive in den Buffet-Restaurants
 - Entertainment, Fitness, Wellness und vieles mehr
 - Bordsprache Deutsch
 - Trinkgelder
- 7 Tage Mittelmeer
 - ab **399 €*** p.P.
 - Mallorca • Rom/ Civitavecchia • Livorno • Marseille • Barcelona • Mallorca

Einmalig. Immer wieder.

AIDA

Buchen Sie jetzt: Reisebüro • AIDA Kundencenter +49 (0) 381/20 27 07 07 • www.aida.de

www.aida.de

*AIDA VARIO Preis bei 2er-Belegung (Innenkabine), limitiertes Kontingent • AIDA Cruises • Am Strande 3d • 18055 Rostock